

Obwohl in der Instrumentenpalette von ESP durchaus auch klassische

Designs zu finden sind, sieht man die Gitarren des ursprünglich japanischen Herstellers in der Regel eher bei Musikern der Hart, Schnell, Tief & Heftig-Fraktion. Kein Wunder bei so mancher Farboption die der Katalog bietet ...



k o n s t r u k t i o n

Die Viper ist in Form und Konstruktion grob an die Gibson SG angelehnt, allerdings ist der Korpus bei der ESP-Variante asymmetrisch verschoben, das obere Horn reicht weiter nach links heraus. Der Body ist, wie auch der eingeleimte Hals, aus Mahagoni gefertigt. Die matt-deckende und sauber ausgeführte Lackierung in Urban-Camo tarnt allerdings, ob und wenn ja, aus wie vielen Teilen Hals und Korpus gefügt wurden. Das von weißem Kunststoff eingefasste Griffbrett besteht aus feinporigem Ebenholz und trägt vierundzwanzig sauberst abgerichtete und an den Enden verrundete Jumbo-Bünde. Kleine Punkteinlagen aus Perlmutter sorgen ebenso wie kleine Dots am Griffbrettrand für Orientierung in den Lagen, am XII. Bund prangt der Firmen-Name. Am Übergang zur Kopfplatte sorgt ein rückseitig stehen gelassener Holzkragen für mehr Stabilität an dieser bei gewinkelten Kopfplatten recht bruchgefährdeten Stelle. Die Saiten schwingen auf einer Länge von 628 mm und werden am einen Ende von der bewährten Stop-tail/Tune-o-matic-Kombination gehalten.

Am anderen Ende laufen sie über einen sorgfältig gekerbten Knochensattel und werden von Sperzel-Locking-Mechaniken in Stimmung gebracht. Sämtliche Hardware kommt in klassischem Schwarz. Elektrisch wird die Viper mittels zweier aktiver EMG-81-Humbucker. Verwaltet und kontrolliert werden diese via Master-Volume, Master-Tone und Dreiweg-Toggle. Im Elektrofach zeigt sich sauberste Aufgeräumtheit. Die benötigte Batterie für die PUs sitzt in einem eigenen, schnell und einfach zugänglichen Fach auf der Rückseite.

p r a x i s

Dank der abgewandelten Korpusform hängt die Viper ausgeglichen am Gurt, keine Spur von SG-typischer Kopflastigkeit. Das D-Profil des Halses liegt

ÜBERSICHT

Fabrikat: ESP
Modell: Viper
Typ: E-Gitarre
Herkunftsland: Japan
Mensur: 628 mm
Hals: eingeleimt, Mahagoni, Ebenholz-Griffbrett, 24 Jumbo-Bünde
Halsform: D
Halsbreite: Sattel 42,7 mm; XII. 51,9 mm
Halsdicke: I. 21 mm; VII. 22 mm
Mechaniken: Sperzel-Locking-Tuner, geschlossen
Korpus: Mahagoni
Oberflächen: matte Urban-Camo-Lackierung; weitere Optionen: Camo, Schwarz-Hochglanz
Tonabnehmer: aktiv, 2x EMG 81
Bedienfeld: 1x Tone, 1x Volume, Toggle-Switch
Sattel: Knochen
Saitenlage XII.Bund: E-1st 1,5 mm, E-6th 2,2 mm
Gewicht: 3,1 kg
Getestet mit: Laney LC15, Marshall JMP MKII Lead Series, EV-12L-Box
Linkshänder-Modell: ja, 20 %
Aufpreis
Vertrieb: Sound Service GmbH D-15834 Rangsdorf
www.soundservice.de
Preis: ca. € 1849

Florian Erhart

angenehm in der Hand und die matte Lackierung tut ihr Übriges und sorgt für ein griffiges Spielgefühl. Die Konstruktion zeigt sich schwingungsfreudig und das akustische Klangbild ist von grummeligen und kraftvollen Tiefmitten ebenso geprägt wie von deutlich herausgestelltem Attack. Am clean eingestellten Verstärker präsentiert sich die Viper erst einmal recht unspektakulär. Der Stegtonabnehmer klingt vom Charakter und aufgrund seiner Einbauposition her einfach zu mittig, um für angenehme Cleansounds zu sorgen, und auch die Zwischenstellung kommt nicht wirklich glockig. Anders allerdings der Hals-PU: Er bringt ein Plus mehr an runden Bässen und schimmernden Höhen und setzt Akkordspiel wie Singlenotes geschmackvoll in

Blend 6

TAPCO BY MACKIE



Szene. Die eigentlichen Stärken der Viper liegen aber im verzerrten Bereich. Hier schmatzt und drückt es dann auch, dass es die reine Freude ist. Von messerscharfen Stakkato-Riffs am Steg, zu Kyuss-artigen Stoner-Rocksounds am Hals, über Wyldsche Pitch Harmonics bis hin zu singenden Leads deckt die Viper ein weites Feld moderner Rock- und Metal-Klänge ab.

resümee

Die ESP Viper ist gut verarbeitet, kommt mit einer Kombination hochwertiger und bewährter Materialien, ist absolut Bühnentauglich, bietet eine breite Palette kompromissloser Zerr-Sounds und ist somit eine Klasse Rock-Gitarre! Zum Glück gibt's die auch in schwarz ... ■

PLUS

- Materialien
- Verarbeitung
- Rocksounds
- Kompromisslosigkeit

gitarre & bass 07.

Die Firma Mackie zählt zu den größten und wichtigsten Anbietern professionellen Audio-Equipments. Insbesondere ihre Mischpulte genießen bei Musikern und Tontechnikern einen sehr guten Ruf. Der zunehmende Konkurrenzkampf in der Branche hat den US-Hersteller veranlasst, Teile der Produktion nach China zu verlagern. Diese Produkte werden nun unter dem Label Tapco angeboten – so nannte im Übrigen Audio-Guru Greg Mackie seine erste Firma im Jahr 1969. Im Tapco-Angebot sind neben Studiomonitoren, Endstufen, 19"-Geräten wie EQ oder Kompressor auch Computer-Interfaces und natürlich Mischpulte. Neben dem hier vorgestellten Blend 6 gibt es aus derselben Serie noch ein Pult mit sechzehn Kanälen, das Blend 16. Beide Mixer sind sowohl Live- wie Home-recording-tauglich. Das Gehäuse des kompakten Mischpults besteht aus Metall, seitlich abgeschlossen von zwei Kunststoff-Schienen. Die Anschlüsse befinden sich, wie bei Geräten dieser Größenordnung üblich, auf der Oberseite. Auf der Rückseite finden sich alleinig der On/Off-Schalter und der Anschluss für das mitgelieferte, externe Netzteil. Die ersten beiden Kanäle sind für Mikrofon- oder Instrumenten/Line-Pegel ausgelegt. Demzufolge hat man hier die Wahl zwischen jeweils einem XLR- (Phantom-speisung schaltbar) und einem Klinken-Eingang. Mithilfe des Gain-Reglers lassen sich die anliegenden Signale einpegeln. Die Kanäle 3/4 bzw. 5/6 sind als Stereo-Kanalzüge ausgelegt und verfügen je über zwei Klinken-Inputs. Man könnte also sechs Signale verwalten, dies allerdings auf nur vier Kanälen. Alle Kanalzüge besitzen eine Zweiband-Klangregelung: ± 15 dB bei 12 kHz (High) und bei 80 Hz (Low). Weiterhin gibt es zwei Aux-Sends: Aux 1 ist als Monitorweg gedacht, demzufolge wird sein Signal Pre-Fader abgegriffen, so dass der anliegende Pegel unabhängig von der Kanallautstärke ist – so bleibt bei Lautstärke-Änderungen im Gesamt-Mix das Level-Verhältnis im Monitor-Sound unverändert. Das an Aux 2 (FX) anliegende Signal ist in seiner Lautstärke abhängig vom Channel-Level (Post-Fader), um ein einmal optimal eingestellte Verhältnis von Direkt- zu Effektsignal auch bei Lautstärkeänderungen beizubehalten. Darüber hinaus finden sich in den Kanälen noch ein Panorama-Poti und der Level-Regler, ebenfalls als Dreh-Poti ausgeführt. Die übrige Anschluss-Peripherie ist durchdacht und vielseitig ausgelegt: Aux-Send 1 und 2 und ein Stereo-Aux-Return,

dessen Signal sowohl dem Main-Mix, wie auch parallel dazu dem Monitor-Mix zugemischt werden kann. Auf den beiden getrennt regelbaren



Ausspielwegen (Control-Room-Out, Main-Out) hat man die Wahl zwischen dem Signal des erstellten Main-Mixes und dem des nicht regelbaren CD/Tape-Inputs, an den man natürlich auch seine Sound-Karte anschließen kann. Des Weiteren verfügt das Blend 6 über einen Tape-Out und natürlich einen Kopfhörer-Anschluss. Die Mikrofonvorverstärker sind nach einem Mackie-Design gefertigt worden, klingen sehr passabel und arbeiten recht rauscharm – erst auf den letzten Millimetern des Gain-Regelweges nimmt das Rauschen auffällig zu. Das wird man aber in der Praxis kaum spüren, denn für Signale mit normalem Pegel liegt die Nebengeräusentwicklung im absolut grünen Bereich. Aufgrund des spartanischen EQs ist man klanggestalterisch natürlich eingeschränkt, wenn auch die Center-Frequenzen gut gewählt sind. Der Hi-Filter kann zum einen sowohl scharfe S-Laute im Mikrofonsignal lindern, wie auch luftige Höhen hinzufügen und so für Glanz und Transparenz sorgen; bei Playbacks oder Instrumentensignalen ebenso wie bei Sprache oder Gesang. Der Low-Filter bei 80 Hz ist für die Klangbearbeitung von Vokal-Signalen eher ungeeignet, der Druckbereich der menschlichen Stimme liegt einfach frequenzmäßig höher. In Ermangelung eines schaltbaren Low-Cuts leistet er aber gute Dienste als „Rumpel-Filter“. Bei Musiksignalen arbeitet er gut und dünnt sowohl überproduzierte Playbacks dezent aus, wie er auch zu schlappen Drums oder Bässen gegebenenfalls auf die Sprünge helfen kann. Abhängig von gespielter Material wie auch der akustischen Umgebung ist hier allerdings Fingerspitzengefühl gefragt, ansonsten läuft man Gefahr den Mix zu vermulmen. Verarbeitung wie Klangqualität sind gut und somit kann dem Tapco Blend 6 auch aufgrund der Fernost-Fertigung ein absolut gesundes Preis/Leistungs-Verhältnis beschieden werden.

Vertrieb: Loud Technologies, UK-Wickford, www.tapcoworld.com

Preis: ca. € 149 ■

Florian Erhart